Scranton Wochenblatt.

Office:
321 SPRUCE STRASSE.

Schlecht belohnte Indianertugend.

Für den Gebrauch der noch übrig gebliebenen Indianer ist bekanntlich ein besonderes Territorium bei Seite gesetzt worden, das zwischen den Staaten Kansas und Texas gelegen, sehr fruchtbar und größer ist, als der Staat Illinois oder alle Neu-England-Staaten zusammen genommen. Auf diesem Gebiete, welches selbst nach amerikanischen Begriffen wenigstens fünf Millionen Weiße bequem ernähren könnte, wohnen noch keine 100,000 Indianer in Dürftigkeit. Sie zerfallen in sogenannte Nationen, oder eigentlich Stämme, die mit der Bundesregierung selbstständig verhandeln, einerseits Vorrechte genießen, die kein Bürger der Ver. Staaten hat, andererseits aber als unmündig behandelt werden. Von der Zeit her, da die Rothhäute Besitzer des Landes und die Weißen bloße Eindringlinge waren, besteht noch bis auf den heutigen Tag die Praxis, feierliche Verträge mit den armseligen Stammesresten abzuschließen. Auf Grund dieser Verträge ist immer eine „Nation" nach der anderen in das Territorium versetzt worden, wo jede einzelne vertragsmäßig eine bestimmte Zahl von Rationen geliefert erhält, — oder auch nicht, je nachdem die Agenten ehrlich oder unehrlich sind. Der Grund und Boden gehört immer dem ganzen Stamme, aber jedes Mitglied desselben, — und dazu gehören auch die Weißen, welche „Squaws" geheirathet haben, — darf so viel Land in Gebrauch nehmen, als es bebauen oder benutzen will. Vieh und Ackergeräthschaften sind den Leuten wiederholt geliefert, Schulen sind für sie errichtet, Farmer sind als Lehrer zu ihnen geschickt worden, und die Folge von alledem ist, daß sie in den öffentlichen Berichten als civilisirte Indianer genannt werden. Doch in Wahrheit ist es um ihre Civilisation sehr traurig bestellt. Selbst der größte und civilisirteste der Stämme, die 20,000 Seelen zählende Cherokesen-Nation, ist zum Mindesten halb barbarisch, wenn auch einzelne Cherokesen an Bildung den Weißen annähernd gleichkommen. Die Chocktaws und Creeks mit je 15,000, die Chickasaws mit 6000, die Comanches mit 2800, die Cheyennes mit 6400, die Osages und Seminolen mit je 2000 und die Wichitas und Pawnees mit je 1200 Seelen sind die übrigen Stämme von Bedeutung. Dann folgen „Nationen", die nicht mehr als 50 bis 300 Köpfe zählen. Alle diese treiben etwas Viehzucht, die Weiber pflanzen wohl auch Mais und sogar etwas Weizen, aber von Wohlstand ist keine Rede.

Als wahre Musterindianer werden die Nez Perces geschildert, deren Stamm freilich nur aus 320 Köpfen besteht. Herr Sfining, ihr Missionär, und der Agent, der alljährlich die Kleinigkeit von $20,000 unter sie zu vertheilen hat, stimmen darin überein, daß es keine besseren Rothhäute giebt. Sie stehlen, spielen, trinken, fluchen und prügeln sich nicht, sie beobachten den Sabbath und enthalten sich sogar des Tanzens. Eltern und Kinder hängen mit rührender Liebe aneinander, und es giebt nur noch vier polygamische Familien unter ihnen. In den Gebirgen Idaho's, ihrer ursprünglichen Heimath, waren sie wilde und blutdürstige Krieger, jetzt sind sie wahre Muster von Sanftmuth. Alle Tugenden besitzen sie, nur die eine nicht, sich selbst zu ernähren. Vier Tage in der Woche erhalten sie Rationen, die übrigen drei Tage hungern sie gewöhnlich. Nur drei Familien sind bis jetzt „wohlhabend" geworden. Ein Nez Perce, der wegen seines fabelhaften Reichthums Jay Gould genannt wird, hat 74 Hühner, 2 Kühe, 9 Ponies und 2 Füllen; er hat in diesem Jahre 60 Bushel Mais, 16 Bushel Weizen, 2 Bushel Kartoffeln und 35 Wassermelonen gezogen, während seine Frau mit der Anfertigung von Mocassins $10 verdient hat. Des Häuptlings Joseph Gemahlin freilich hat durch dieselbe königliche Industrie $50 erworben, während ihr Gatte, der nicht so reich ist, wie Jay Gould, wenigstens 26 Hühner mehr hat als letzterer und 65 Wassermelonen mehr erntete. Der dritte Capitalist unter den Nez Perces erzielte sogar einen größeren Ertrag an Wassermelonen, aber seine Gattin bewährte sich nicht in der Mocassin-Industrie. Mit diesen drei Ausnahmen, die wahrlich auch nicht allzuglänzend sind, wenn man bedenkt, welche Hilfsmittel diesen Leuten zur Verfügung stehen, verläßt sich der exemplarische Stamm vorwiegend auf die Rationen des guten Onkel Sam.

Das Auffallendste ist indessen, daß seine Tugenden nicht im Geringsten belohnt werden. Im Gegentheil. Trotz ihrer Sanftmuth, Mäßigkeit und Enthaltsamkeit sterben diese Indianer ungemein rasch aus. In den 100 Familien giebt es nur 3 junge Kinder, und diese werden wahrscheinlich auch nicht mehr lange am Leben bleiben. Ueber 100 Gräber hatte der kleine Stamm in wenigen Jahren zu errichten. Als er vor vier Jahren in's Territorium versetzt wurde, zählte er 420 Köpfe, jetzt nur noch 320. Ebenso sind die Pawnees seit 1875 von 2,630 auf 1,210 Seelen zusammengeschmolzen. Es ist angeblich das Klima der Niederung, welches diese Gebirgsindianer umbringt. Sie können nicht existiren, wo Weiße aus allen Theilen Europas und der Ver. Staaten, die doch viel weniger abgehärtet sind, ganz gut fortkommen und sich vermehren. Die klimatischen Schwierigkeiten würden sich wohl überwinden lassen, wenn die Indianer arbeiteten und die ihnen gelieferten Rationen nicht mit thierischer Gefräßigkeit vertilgten.

Aller Sentimentalität entkleidet, stellt sich die sogenannte Indianerfrage als eine eminent praktische und einfache dar. Werden die Rothhäute nicht auf eigene Füße gestellt, so sterben sie entweder aus oder verbleiben in der Barbarei. Man sollte den angeblich civilisirten Indianern erlauben, ihr Land zu verkaufen und sich einzeln da niederzulassen, wo es ihnen am besten gefällt. Dann werden auch die Nez Perces Farmen in Idaho finden können, während sie nach Liebhabern ihrer jetzigen Ländereien nicht lange zu suchen brauchten. Auf alle Fälle kann den Indianern die Freiheit nicht gefährlicher werden, als der jetzige sogenannte Bundesschutz.

Heilige als Landschwindler.

Kurz nach der Conferenz, welche kürzlich die Mormonen in Salt Lake City abhielten und gelegentlich deren die „Heiligen des jüngsten Tages" wiederholt den Gesetzen der Ver. Staaten trotzen zu wollen erklärten, wurden wieder ganze Schaaren von Missionären nach Europa ausgeschickt. Nun stellt man sich unter Missionären gewöhnlich einfache Leute vor, die um des Glaubens willen sich Entbehrungen auferlegen und aller Gefahren spotten. Man denkt an die Apostel und ihre Nachfolger, die den Heiden predigen und manchmal auch von Kanibalen aufgefressen werden. Unter den Missionären der Mormonen muß man sich aber etwas ganz anderes vorstellen. Die Mormonenkirche ist ein großes Geschäft, und ihre Ausgesandten sind Geschäftsreisende. Daher fuhren sie auch im Palastwagen nach NewYork, stiegen in einem der theuersten Hotels ab und nahmen Passage erster Classe nach Europa. Ihre Opfer kommen im Zwischendeck herüber, werden in Emigranten-Kosthäuser gesteckt und auf Emigrantenzügen nach Utah befördert. Als man sich in NewYork einigermaßen über das Auftreten der Herren Missionäre wunderte, gab der mormonische Auswanderungsagent die Erklärung ab, daß dieselben sehr reiche Leute seien und sich den Luxus wohl gestatten könnten. Die Heiligkeit bezahlt sich heutzutage.

Bekanntlich fordert die „Kirche" in Utah ganz colossale Abgaben von den gläubigen Narren. Sie hat auch Läden errichtet, in denen alle Mormonen um des heiligen Glaubens willen kaufen und natürlich übermäßig hohe Preise bezahlen müssen. Ihr Hauptgeschäft aber ist der Landschwindel. Die ersten Ansiedler Utah's gingen von dem Grundsatze aus, daß die Erde den Heiligen gehöre und sie selber die Heiligen wären. Mochte der Congreß immerhin Gesetze über den Verkauf öffentlicher Ländereien erlassen, denen alle Bürger der Ver. Staaten sich zu fügen hatten, — die Mormonen folgten einem „höheren Gesetze", und die Regeln des Landamtes waren für sie nicht bindend. In dem Gesetze, durch welches Utah als Territorium organisirt wurde, behielt sich der Congreß das Recht vor, über die öffentlichen Ländereien zu verfügen. Er that dies nach dem Grundsatze, daß das unbesiedelte Land der ganzen Nation gehöre, deren Vertreter der Congreß ist. Doch die Mormonen anerkannten von jeher keine Nationalregierung, ihre geistlichen Herrscher waren direct von Gott inspirirt, und wo menschliche Gesetze mit göttlichen in Widerspruch geriethen, blieb dem wahren Heiligen natürlich keine Wahl. So nahm denn die inspirirte Priesterschaft die Verfügung über die öffentlichen Ländereien Utahs selbst in die Hand. Sie erließ Gesetze, durch welche die fruchtbarsten Landstrecken dem Propheten Brigham Young, seinen Rathgebern Heber C. Kimball, George A. Smith, Daniel A. Wells und anderen Säulen der Kirche geschenkt wurden. Zwar hätte der Congreß diese Gesetze für nichtig erklären können, da sie gegen das öffentliche Wohl verstießen, doch der hatte anderes zu thun und kümmerte sich nicht um das abgelegene Territorium. Die Heiligen schlugen das der Nation gehörige Holz in den Canyons nieder, theils um den Bergbau unmöglich zu machen, theils um sich zu bereichern.

Nachdem solchergestalt die Original-Heiligen zu Groß-Grundbesitzern und reichen Leuten gemacht worden waren, wurde auch für andere Gläubige gesorgt. Ein Mormone mit sechs Weibern z. B. erwarb das gesetzliche Vorkaufsrecht auf eine Viertelsection Land, wohnte darauf und erhielt den Besitztitel. Alsdann mußte jede seiner Frauen eine angrenzende Section unter ihrem Namen belegen. Trotz ihrer Heiligkeit schworen die Weiber, daß sie das Land für sich selbst beanspruchten und den Besitztitel in ihrem eigenen Interesse als Familienoberhaupt verlangten. Das örtliche Landamt wußte genau, daß diese Angaben falsch waren, die Weiber Meineide geleistet hatten und das Land, sobald sie rechtlichen Besitz davon ergriffen hätten, an ihren gemeinschaftlichen Herrn und Meister ausliefern würden. Nicht nur wurde die Sachlage dem damaligen General-Landcommissär Williamson schriftlich vorgestellt, sondern verschiedene Beamte reisten auch wiederholt nach Washington und baten mündlich, dem schreienden Betruge zu steuern.

Williamson aber war der reine Routinenmensch. Er behauptete, einen solchen Abscheu vor der Polygamie zu haben, daß er sie selbst theoretisch nicht anerkennen dürfe. Wenn also die Mormonenweiber den „religiösen" Eid geleistet hätten, daß sie Familienoberhäupter wären, so dürfe er nicht annehmen, daß mehrere von ihnen gleichzeitig an denselben Mann verheirathet seien. Er nehme die Thatsachen, wie er sie finde und könne nicht hinter die beschworenen Aussagen zurückgehen. Jahre lang wurden auf Grund dieser Entscheidung Besitztitel an Frauen ausgestellt, die in Polygamie lebten, und viele Mormonen erlangten dadurch fünf- bis sechsmal so viel Land, als ihnen gesetzlich zukam. Ein Stellvertreter Williamson's aber wies endlich in dessen Abwesenheit alle derartigen Bewerbungen zurück und gab den Landcommissären in Utah discretionäre Gewalt, Landansprüche in Zukunft genau zu untersuchen. Der Schwindel nahm von da an etwas ab, ist aber immer noch in schönster Blüthe.

Ob den Mormonen, die sich über den Bund stellen, durch Gesetze beizukommen ist, muß stark bezweifelt werden. Die Kirche hat alle Gläubigen in unbedingter Gewalt und bebt vor keinem Verbrechen zurück, um sich zu behaupten. Werden Untersuchungen eingeleitet, so schwören alle Zeugen ohne Bedenken Meineide. Dummheit und Aberglauben sind die Hauptstützen der Kirche, und deshalb sucht sie auch die ungebildetsten Menschen in Europa und in unseren Südstaaten heraus, um dieselben für sich arbeiten zu lassen. Die Oberheiligen werden reich und schaffen sich mehrere Weiber an, die gewöhnlichen Mormonen müssen zufrieden sein, wenn sie eine Frau ernähren können.

Eines Lehrers Hochzeit.

Ende voriger Woche wurde Prof. Jak. Bonsall, ein hochgebildeter, aber gänzlich verkommener Lehrer aus Lebanon Co., Pa., in Schafferstown mit Frl. Lydia McComes Kline, einer sehr hübschen, aber taubstummen Erbin von $60,000 unter höchst eigenthümlichen Umständen getraut. Bonsall hatte vor Kurzem wieder eine Anstellung in dem genannten County erhalten, die Zuneigung des genannten jungen Mädchens gewonnen, kurz darauf einen Raubanfall begangen und sich der Verhaftung durch den Sheriff dadurch entzogen, daß er den Beamten mittels einer Revolverkugel verwundete. Er hatte sich mit Frl. Kline in Verbindung zu setzen gewußt, und diese hatte heimlich und unter Mitnahme ihres Schmuckes und baarer $165 das Haus ihres Vormundes Fettermann verlassen. Bonsall hatte sie in der Familie eines gewissen Bock in Schafferstown untergebracht. Am Samstage wollte er sich nach dem Städtchen Cocalico begeben, um einen Geistlichen zu veranlassen, ihn in dem Bock'schen Hause mit Frl. Kline zu trauen. Er wurde von dem Pastor Höchler, den er zwar nicht persönlich kannte, in dem er aber sofort einen Geistlichen vermuthete, überholt und ersuchte denselben, ihn eine Strecke in seinem Wagen mitfahren zu lassen. Herr Höchler willigte ein, Bonsall bestieg den Wagen und wandte sich mit der höflichen Bemerkung an Höchler, er glaube einen Geistlichen vor sich zu haben. Kaum hatte der letztere dies bejaht, als ihm Bonsall mit der Rechten die Zügel aus der Hand riß, mit der Linken einen Revolver auf die Brust setzte und rief: „Sprechen Sie kein Wort, aber folgen Sie mir, Sie müssen mich trauen." Dabei hatte er das Pferd herumgerissen und jagte nach Schafferstown zu.

Der Pastor machte Einwendungen, versicherte, daß ihn dringende Berufsgeschäfte in die andere Richtung riefen, aber Bonsall hielt erst vor Bock's Wohnung still. Mit dem Revolver in der Hand war er dem Geistlichen bei'm Aussteigen behilflich, führte denselben in das Haus und bedeutete Bock, Fräul. Kline herbeizuholen. Dies geschah, der Pastor fragte das Mädchen, ob es seine eigene, freie Absicht sei, den gegenwärtigen Bonsall zu heirathen, aber das Mädchen sah ihn nur mit großen Augen an. „Sie ist taubstumm" — rief Bonsall und: „So kann ich Euch nicht trauen, — hier liegt ein Bubenstück vor", erklärte mit Bestimmtheit der Geistliche. Der Bräutigam riß ein Blatt aus seinem Taschenbuche, schrieb darauf: „Er glaubt nicht, daß Du mich heirathen willst," und reichte es der Braut. Diese schrieb darunter: „Ich liebe Bonsall, ich will ihn heirathen, ihn und nur ihn". Fortwährend vom Revolver des Bräutigams bedroht, verrichtete nunmehr der Pastor die Ceremonie, erhielt von der Braut $5.00 an Gebühren und durfte sich entfernen. Das junge Paar verließ ebenfalls bald darauf das Haus und ist Tags darauf bei Womelsdorf zum letzten Male in der Umgegend gesehen worden. Der Vormund der jungen Frau hat geschworen, daß er die Verhaftung des mehrfachen Verbrechers herbeiführen werde, und wenn es ihm sein halbes Vermögen kosten sollte. Die jetzige Frau Bonsall steht übrigens ihrer Großjährigkeit ziemlich nahe und Niemand wird ihr alsdann ihr beträchtliches Vermögen vorenthalten können.

Landwirthschaftliches.

Die Fleischnahrung in Europa. Der Bedarf an Fleisch vergrößert sich in den meisten Ländern von Europa alljährlich, denn die Bevölkerung wächst bedeutend schneller, als die Zahl der Hausthiere. Im Allgemeinen vergrößert sich auch die Kaufkraft der Völker, und dies hat den Begehr nach vermehrter thierischer Nahrung zur Folge. Die Arbeiter in den Ver. Staaten und in England nehmen mehr Fleisch zu sich, als diejenigen auf dem europäischen Festlande, und es ist bekannt, daß sie namentlich mit aus diesem Grunde mehr und bessere Arbeit liefern. In den meisten Ländern Europa's ist es nicht mehr möglich, die Erzeugung von Fleisch künstlich zu vermehren. Die für Mastzwecke am meisten geeigneten Thiere sind angeschafft, die besten Fütterungsmethoden werden beobachtet, an Futter wird gebaut, so viel und so gut es der Boden nur herzugeben im Stande ist, und außerdem werden noch Getreide und Oelkuchen von auswärts eingeführt. Zum Theil muß sogar das für den Futterbau bestimmte Land beschränkt werden, weil die Vergrößerung der Städte und die Anlegung von Gemüse- und Obstgärten dies als nothwendig erscheinen lassen.

Die heutige Bevölkerung Europa's beträgt 294,000,000 Seelen; ihr stehen nach den genauesten Zusammenstellungen 92,000,000 Rinder, 200,000,000 Schafe, 46,000,000 Schweine gegenüber. Die interessantesten Unterschiede, welche sich in den einzelnen Ländern zwischen der Anzahl der Menschen und derjenigen der Hausthiere herausstellen, sind folgende. In Dänemark kommen 735, in Serbien 609, in Norwegen 562 und in Schweden 483 Rinder auf je 1000 Einwohner. Frankreich steht noch ein wenig über, Großbritannien, Spanien, Belgien, Griechenland, Portugal und Italien stehen unter dem Durchschnitte.

An Schafen kommen in Serbien 2200, in Griechenland 1496 Stück auf je 1000 Einwohner. Dann folgen in stetig abfallender Proportion Spanien, Rumänien, Großbritannien und Norwegen, bis Dänemark mit 777 unter den Durchschnitt herabgeht und Holland, die Schweiz und Belgien nur 121 Schafe auf 1,000 Menschen haben. Serbien hat an Schweinen 1,662, das ihm zunächst kommende Spanien schon nur 272 Stück auf 1,000 Einwohner, und bei den übrigen Völkern wird die Zahl der Schweine immer kleiner, bis in Schweden, Holland, Italien und Norwegen nur noch 56 Borstenthiere auf jedes 1000 Bewohner sich vertheilen.

Die Hausthiere im Allgemeinen anlangend, hat Rußland die meisten, Deutschland die nächst meisten im Verhältnisse zu der Bevölkerung, und ihnen folgen Frankreich und Großbritannien, während Italien unter den großen Nationen den niedrigsten Rang einnimmt.

Die Länder, welche Europa mit dem Fleische versorgen, dessen es bedarf und nicht selber erzeugt, sind die Ver. Staaten, Canada, Algier, Australien und die verschiedenen Staaten von Südamerika. Das in den letzteren erzeugte Fleisch ist meist von geringer Qualität, die dort vorhandenen Anstalten für Conservirung des Fleisches und die Transportgelegenheiten sind meist noch mangelhaft. Australien kann allein alles Fleisch erzeugen, dessen Großbritannien bedarf, aber die weite Entfernung erschwert die Beförderung. Frankreich trifft Anstalten, große Massen Fleisch aus Algier zu beziehen, aber noch für Jahre wird Europa in Betreff der Fleischzufuhr auf die Ver. Staaten am meisten angewiesen sein.

Die Trichinose in Deutschland.

Nach der „Magdeburger Ztg." sind die kürzlich vom Kabel gemeldeten Massenerkrankungen an der Trichinose nicht in Ermsleben (im Mansfeld'schen) sondern in und in der Umgebung der Ortschaft Emersleben bei Halberstadt erfolgt. Dem genannten Blatt wird aus Emersleben Folgendes darüber berichtet: „Die hier seit einigen Wochen herrschende Trichinosiskrankheit hat über unseren Ort wie für die umliegenden Ortschaften Deesdorf, Nienhagen, Krottorf, Wegeleben u. s. w. namenloses Unglück herbeigeführt. In unserem etwa 1000 Seelen zählenden Orte sind nicht weniger als gegen 170 Personen von dieser schrecklichen Krankheit heimgesucht; die Gesammtzahl der Kranken wird auf mehr als 300 geschätzt. Leider sind bis jetzt auch schon vier hiesige Einwohner: der Arbeiter Roloff, 25 Jahre alt, der Oekonomie-Inspektor Hagelstange, 35 Jahre alt, der Oekonom Stammer sen., 63 Jahre alt, und der 30jährige Schuhmachergeselle Fischer, der Krankheit zum Opfer gefallen. Die Zahl der schwer Erkrankten ist ganz erheblich, so daß leider noch mehrere Todesfälle zu befürchten sind. Auffallend ist die Erscheinung, daß auch viele Personen, welche kein rohes Schweinefleisch, sondern Rothwurst, Sülze ꝛc., also gekochtes Fleisch, genossen haben, gleichfalls von der Krankheit befallen sind. Das gekaufte Fleisch war dem hiesigen Fleischereigeschäfte von Vahldieck & Behrens entnommen und angeblich vorschriftsmäßig untersucht und als trichinenfrei vom Fleischbeschauer erklärt worden.

Das genannte Geschäft hat durch Vertrieb in den umliegenden Ortschaften eine große Ausdehnung genommen; namentlich haben die zahlreichen Arbeiter, welche an der Bahn bei Anlage eines zweiten Geleises von Halberstadt nach Nienhagen und bei dem Bau der Stationsgebäude des neu anzulegenden Bahnhofes Emersleben-Gr.-Quenstedt beschäftigt sind, aus diesem Geschäfte ihren Bedarf genommen, woher sich diese große Zahl der Erkrankten erklärt. Die ärztlichen Untersuchungen haben ergeben, daß Trichinen in den Leichnamen zu unzähligen Mengen vorhanden sind; ob noch weitere schädliche Substanzen in dem Fleische enthalten gewesen sind, wird die fortgesetzte Untersuchung ergeben. Das Elend in unserem Orte ist groß, obgleich von allen Seiten zur Linderung desselben die werkthätige Liebe eintritt, um den Leidenden ihr schweres Loos zu erleichtern."

Aus Castle Garden.

Von den mitunter tragischen, mitunter komischen Zwischenfällen, die im Verkehre der Beamten der Einwanderungsbehörde mit den Einwanderern so oft vorkommen, hatten wir schon so manchen zu berichten. Geradezu unglaublich ist mitunter die Naivität, mit welcher die „Grünen" jene Beamten um die unmöglichsten Auskünfte ersuchen. An einem einzigen Tage voriger Woche passirten dem Superintendenten Jackson folgende Kleinigkeiten: Der Irländer Michael Houlehan wünschte zu wissen, wo er seinen Vetter Pat McGuire „in Amerika" finden könne. — Herr Schmittenheimer mit Frau und 15 Kindern verlangte Fahrkarten nach Smithville und wollte gar nicht glauben, daß es 269 Orte dieses Namens in den Ver. Staaten gäbe.—Die alte Frau Iggins, ganz taub und auf einem Auge blind, bat um Auskunft über den Aufenthalt einer Freundin, die vor ungefähr 20 Jahren nach New York gekommen ist.— Ein junger Bursche, ein Schwede, hatte sich von seinen Eltern verlaufen und wollte wissen, mit welchem Zuge dieselben „nach dem Westen" weiter gereist seien. Ihm wurde sein vorläufiger Aufenthalt in Castle Garden in der Voraussetzung angewiesen, daß sich die Eltern wegen seiner an die Behörde das. wenden werden. Mitunter gelingt es, selbst in so kritischen Fällen die Leute auf den richtigen Weg zu weisen, sehr häufig aber auch natürlich nicht.

Nicht minder sonderbare Anfragen weist die Correspondenz des Superintendenten nach. Ein Ehemann fragt nach dem Aufenthalte seiner Frau, die ihm davon gelaufen ist. Ein liebeskranker Junggeselle im fernen Westen bittet, ihm unter den ankommenden Mädchen eine Lebensgefährtin auszusuchen. Dieselbe Bitte richtete kürzlich ein biederer Farmer aus Minnesota persönlich an Herrn Jackson. Dieser hatte gerade Gelegenheit, die wichtige Frage einer neueingewanderten Schwäbin vorzulegen. „Ich nehme Sie vom Platze weg", antwortete das frische deutsche Kind und traf Anstalt, Herrn Jackson, den sie für ihren Zukünftigen hielt, zu umarmen, erklärte sich aber später mit dem Farmer einverstanden, dessen Sache der Beamte geführt hatte. Superintendent Jackson ist mit dieser Geschichte so viel geneckt worden, daß er fast ärgerlich werden kann, wenn ein Bekannter dieselbe auf's Neue berührt.

Das allermerkwürdigste Schriftstück jedoch kam vor einigen Wochen dem vielbegehrten Beamten zu Händen; derselbe sollte Auskunft ertheilen, wer der Fragende eigentlich sei. Der Brief war unterm 26. September von McPherson, McPherson Co., Kan., an „den Secretär der Einwanderer" gerichtet und lautet im Auszug wie folgt: „Mein guter Freund! Ich schreibe für meinen Mann, weil der es nicht kann; der ist jetzt 37 Jahre alt und kam vor ungefähr 30 Jahren mit seinen Eltern und einem Bruder über das Meer. Kurz vor NewYork starb der letztere und mein jetziger Mann wurde so krank, daß er nach der Landung von seinen Eltern getrennt und in ein Hospital gebracht wurde. Hier besuchte ihn seine Mutter, so oft es anging. Mit anderen Kranken wurde der Knabe in einer Anstalt auf Ward's Island untergebracht. Es ging damals schon viel besser mit ihm und bei seiner Ankunft in der neuen Anstalt wurde er nach seinem Namen gefragt, er war schüchtern und verlegen, und als einer der Wärter, die die Kranken begleitet hatten, zu ihm sagte: „Nun, Du heißt doch Albert McCann", antwortete er: „Ja". Nach seiner Genesung wurde der Junge, da Niemand nach ihm fragte, in den „Fife Points" untergebracht. (Schreiberin meint offenbar das „Five Points House of Industry", in welchem damals verlassene und solche Kinder Aufnahme fanden, die zu Hause nicht gut thaten.) Seit dieser Zeit hat mein Mann viel durchgemacht und seit 4 Jahren leben wir hier in McPherson in guten Verhältnissen. Nach vielem Grübeln ist meinem Ehemanne eingefallen, daß er von seinem Vater Wosmac Yohon, oder doch ganz ähnlich genannt wurde. Seine Mutter hat ihn in dem Hospitale auf Ward's Island aufgesucht, ihn aber, da er dort als Albert McCann eingetragen war, nicht gefunden. Meine Bitte geht nun dahin, uns mitzutheilen, ob in New York oder sonst wo noch ein Herr und eine Frau Yohon, oder Eins von Beiden lebt. Wir werden uns erkenntlich erweisen."

Herr Jackson hat nun die in Castle Garden, sowie in den beiden Hospitälern und in dem House of Refuge in den Jahren 1850 bis 1855 geführten Register nachschlagen lassen, aber weder die beiden erwähnten, noch ähnlich klingende Namen konnten gefunden werden. Es ist dies kein Wunder, da zu jener Zeit die Register nicht mit der Genauigkeit geführt wurden, wie jetzt. Wosmac Yohon ist ein schwedischer Name und auffallend ist es, daß der angebliche Albert McCann, wenn er schwedischer Abkunft wäre, sich nicht noch einiger Worte aus seiner Muttersprache erinnern sollte. Herr Jackson hat dieser Tage das Ehepaar in McPherson dahin benachrichtigt, daß alle seine Bemühungen, ihnen irgend welche Auskunft zu ertheilen, vergeblich gewesen sind.

Zwei interessante Versteinerungen.

In der Nähe der Straße zwischen Bastrop und Giddings in Texas wurden im vorigen Monat zwei Leichen aufgefunden, die theils in die weiche Erde ersunken, theils mit Laub überdeckt, merkwürdiger Weise aber vollständig versteinert waren. Prof. James Spring in Bastrop ist mit der Untersuchung der Ursachen beschäftigt, die zur Versteinerung der Körper geführt haben mögen und zwar innerhalb so kurzer Zeit nach eingetretenem Tode, daß die Körper von wilden Thieren nicht im Mindesten beschädigt worden sind. Die Leichen waren mit Leichtigkeit als diejenigen eines Weißen und eines Indianers zu erkennen und zwischen denselben lagen eine völlig verrostete Flinte und ein indianisches Jagdmesser. Ein goldener Ring, der an dem kleinen Finger der linken Hand der weißen Leiche stak, hat zur Recognition der letzteren geführt und hierdurch die Erinnerung an einen Vorgang aus dem Kämpfen zwischen Weißen und Indianern in Texas wachgerufen. Eine Frau Ophelia Jones in Bastrop hat an dem erwähnten Ringe an der weißen Leiche diejenige eines gewissen George Wayne erkannt, der sie und ihre Schwester Mary Taylor 1848 oder 1849 vor den Angriffen dreier Indianer gerettet und hierbei zwei der letzteren getödtet hat. Sie vermuthet in der anderen Leiche diejenige des dritten Indianers.

In Nord-Carolina sind bis jetzt $3,298 für Errichtung einer Anstalt für Invaliden der einstmaligen conföderirten Armee gezeichnet worden.

Vom Inlande.

Dem Vernehmen nach beschäftigen sich nur zwei Personen in den Ver. Staaten mit der Fabrikation von Dreh-Orgeln.

Vor Kurzem publicirte eine New Yorker Kirchen-Zeitung die zehn Gebote. Blätter in Texas drucken dieselben jetzt unter der Ueberschrift „Gedankenspähne" nach.

In Reno, Nev., stahl kürzlich ein Chinese einem Zettelankleber einen Kübel mit Kleister. Als der Dieb verhaftet wurde, war er gerade im Begriffe, den Kleister aufzuessen.

Im nördlichen Texas zeigen sich neuerdings wieder Büffelheerden; der Staat sollte sofort ein Gesetz erlassen, welches der muthwilligen Ausrottung der Thiere vorzubeugen im Stande ist.

Prof. William North Rica weist aus der Beschaffenheit der Umgebungen des Flusses Connecticut nach, daß dieser zwischen Northampton und Meriden dereinst 150 Fuß tief und 15 Meilen breit gewesen sein muß.

Die Baltimore-Ohio-Eisenbahn hat für den Bundesfischerei-Commissär Ferguson einen Eisenbahn-Waggon gebaut, welcher Einrichtungen zum Transport von Fischen nach allen Theilen der Union besitzt und außerdem den etwa nöthigen Begleitern alle Bequemlichkeiten bietet. Der Waggon ist am 31. vorigen Monats nach Washington abgegangen.

Der größte Bürger der Ver. Staaten heißt Henry Thurston und ist ein Viehzüchter in Texas. Er mißt 7 Fuß und 7½ Zoll, ist außerordentlich hager und trägt stets einen hohen Hut. Wenn Thurston, vom Gehen ermüdet, sich ein wenig ausruhen will, lehnt er sich gewöhnlich an ein Haus, sich mit den Ellenbogen auf einen Fenstersims im zweiten Stockwerke stützend.

Der 81jährige Farmer Levi Eldridge und seine 75jährige Ehefrau Priscilla haben zur Bewirthschaftung ihrer Farm in Mercer Co., Me., die ein Areal von 100 Ackern hat, in diesem Jahre nur an 5½ Tagen eine fremde Arbeitskraft beschäftigt. Sie haben unter Anderem 16 Tonnen Heu mit der Sense gemäht, und dem alten Manne geht diese Arbeit noch so schnell von der Hand, daß er täglich 2 Acker Heu abmäht.

Dem Kaiser von Brasilien ging von einer in Connecticut wohnenden Dame ein Briefchen zu, worin er höflichst gebeten wird, die Sklaverei in seinem Reiche sofort abzuschaffen. Wenn Dom Pedro II. boshaft wäre, würde er die Dame mit der größten Liebenswürdigkeit fragen, ob in Connecticut, wo das Volk noch unter dem Drucke der barbarischen „blue laws" schmachtet, das Sprichwort „charity begins at home" keine Geltung habe.

Als Horace Greeley Utah besuchte, versicherten ihn die Vorsteher der Kirche, unter den Heiligen des jüngsten Tages würden mehr Mädchen als Knaben geboren und dies sei ein untrügliches Zeichen, daß Gott die Polygamie wolle. In den letzten 6 Monaten wurden jedoch den Angehörigen der Mormonenkirche 1,200 Knaben und 1,100 Mädchen geboren; außerdem zeigt der letzte Census, daß es im Jahre 1880 in dem Territorium 24,932 Knaben und 23,762 Mädchen unter 10 Jahren gab.

Die Kingston News behauptet, daß eine Clique canadischer Politiker große Strecken Land in Dakota gekauft habe, welche sich in Folge dessen sehr für das Gedeihen des Staates, der ohnehin in Bezug auf europäische Einwanderung ein Rivale von Ontario und Manitoba sei, interessire. Auch seien die genannten Herren gegen die Erbauung des östlichen Theiles der „Canadian Pacific Bahn" und hätten wiederholt die Werthlosigkeit des Landes zwischen Ottawa und den westlichen Grenzen von Ontario hervorgehoben.

Der Farmer Lawson Melton bei Dawson, Ga., hat in seinem Pferdestalle einen großen Spiegel anbringen lassen. Während die meisten Pferde gleichgiltig an demselben vorübergehen, verweilt Melton's Reitpferd mit Vorliebe vor demselben und betrachtet sich mit sichtlichem Wohlgefallen von allen Seiten. Das Pferd hat gleich das erste Mal, als es sich im Spiegel erblickte, nichts von jener Täuschung verrathen, der Affen und andere Thiere anheimfallen, indem sie bei dem Anblick ihres Spiegelbildes zu glauben scheinen, ein anderes Thier stehe ihnen gegenüber.

Ein junger Mann in Manchester, N. Y., hatte das Mißfallen der Tischgäste in dem Kosthause, in dem er seine Mahlzeiten einnahm, dadurch in hohem Grade erregt, daß er jeden Augenblick die auf dem Tische stehenden Glocken heftig ertönen ließ und der Bedienung in arroganter Weise Befehle ertheilte. Als er dieser Tage zum Mittagessen kam, fand er vor seinem Platze eine 6pfündige Glocke aufgestellt, wie sie die Leitstiere der Rinderheerden um den Hals zu tragen pflegen. Er stellte unter allgemeinem Gelächter der Uebrigen die Glocke unter den Tisch und hat sich seitdem in dem Kosthause nicht wieder sehen lassen.

Das Tabernakel der Mormonen in Salt Lake City enthält 20,000 Sitzplätze und hat jedenfalls eine bessere Akustik, als irgend ein anderes Gebäude der Welt. Wenn dasselbe voll besetzt ist, aber alle Anwesenden sich ruhig verhalten, so kann man das leiseste Geflüster in allen Theilen des Hauses deutlich verstehen. Dasselbe kann nicht geheizt werden und im Winter werden daher die Versammlungen in einem anderweiten Locale abgehalten, welches 6000 Sitzplätze hat. Der in derselben Stadt befindliche Tempel, an welchem seit 30 Jahren gebaut wurde, hat bis jetzt $10,000,000 gekostet und wird bis zu seiner Vollendung noch weitere $5,000,000 erfordern. Die Wände desselben bestehen aus Granit, sind 9 Fuß 9 Zoll dick, 100 Fuß hoch und über sie werden sich 6 Thürme ebenfalls 100 Fuß hoch erheben.

Der Palast, welchen sich Bonanza-Flood an der Californiastraße in San Francisco errichten läßt, besteht aus Erdgeschoß und zwei Stockwerken und bedeckt einen Bauplatz von 100 Fuß Länge und 100 Fuß Tiefe. Die Fundirungsarbeiten zu dem Gebäude allein werden mehr als eine Million Ziegel enthalten. Die mittlere Halle wird 45 Fuß breit, 32 Fuß tief und 25 Fuß hoch, der Speisesaal 45 Fuß breit und 30 Fuß tief, während die Bibliothek 26 bei 39 Fuß, der Empfangs-Salon 26 bei 29 Fuß, das Conversationszimmer 45 bei 30 Fuß, der Musiksaal 50 bei 37 Fuß mißt. Die letzten drei Räume können in eine einzige große Halle verwandelt werden. Bei diesem Bau wird eine Ueberschreitung des Kostenanschlags nicht vorkommen, denn der letztere lautet einfach: mag die Sache kosten, was sie will.

Ein J. H. Tingue von Seymour, Conn., hatte vor mehreren Wochen auf der Ausstellung in Meriden unter Anderem eine Kette gesehen, die aus 1,432 verschiedenartigen, aber sämmtlich gehenkelten Knöpfen bestand. Zu Hause erzählte er seinen beiden Nichten hiervon und fand es unbegreiflich, wie man so viele verschiedene Knöpfe sammeln könnte. Die Mädchen lachten ihn aus und fragten ihn, was er ihnen gäbe, wenn sie ihm in vier Wochen 2,500 verschiedenartige Knöpfe, sämmtlich gehenkelt, vorlegen würden. „Ich bezahle die Reise nach der Ausstellung und zurück für Euch und gebe Euch $50 baar". Noch vor Ablauf der Frist haben ihm die Mädchen 2,700 Knöpfe, sämmtlich mit Henkeln, vorgelegt. Onkel Tingue hat prompt bezahlt und offerirt drei jungen Mädchen, die ihm dieselbe Anzahl verschiedener Knöpfe vorlegen, ebenfalls $50.

Die „Volkszeitung" in St. Paul, welche selbst einmal mit den deutschen Professoren Villard's gespeist hat, nimmt diese gegen den von einem Englisch-Amerikaner erhobenen Vorwurf, daß sie „unangenehme Tischnachbarn" seien, so in Schutz: „Weil die deutschen Professoren bei der Villard-Fahrt sich bei Tische von ihren amerikanischen Mitreisenden nicht Alles vor der Nase wegschnappen ließen, sondern eben zulangten, bezeichnet sie einer der Letzteren als „unangenehme Tischnachbarn". Wir denken, die Annehmlichkeiten des „Yankee" als Tischnachbar hat wohl schon Jeder ausgefunden, der an einer amerikanischen Gasthaus- oder Dampfboot-Tafel gespeist. Uns hat die Manier, wie sich dort, sobald das Signal zur Attacke gegeben ist, Alles auf alles Eßbare stürzt und es hinunter schlingt, stets eher an alles andere erinnert, als an ein Gastmahl civilisirter Menschen."

In einer Temperenz-Versammlung, von welcher der Boston „Herald" berichtet, wurde von einem Redner erwähnt, daß der französische Wein ganz und gar aus Droguen zusammengebraut werde, welche alle tödtlich wirkten. Es war ein junger Apotheker zugegen, welcher um das Wort bat und es erhielt. Er sagte: „Ich bin ein Sachverständiger in Droguen und kenne alle die Stoffe, welche der vorige Redner nannte. Sie sind wirklich so gefährlich, wie er's beschrieb, wenn man ein Getränk daraus bereitet." — Der Vorsitzende fiel hier mit der Bemerkung ein, daß man froh sein könne, eine solche Bestätigung für das Gesagte durch einen Sachverständigen zu bekommen. „Aber Eines," fuhr der Apotheker fort, „verwirrt mich. Ich kenne auch die Preise aller der Droguen, woraus angeblich der Wein gemacht wird, und weiß, was ungefähr der Traubensaft kosten kann. Ich würde mir nicht getrauen, diesen gefälschten Wein zu machen, außer wenn er dreimal soviel als der echte kosten sollte. Man stelle sich die Verruchtheit dieser Weinquacksalber vor, meine Brüder, welche ihre Profite wegwerfen, um die Uebel der Unmäßigkeit zu vermehren!" — Die Versammlung brach in lautes Gelächter aus.

Die deutsche Colonie Neu-Ulm in Minnesota bekommt jetzt auch ein treffliches Hospital, worüber die dortige „Post" berichtet: „Das St. Alexander Hospital sieht in den ersten Tagen des nächsten Monats seiner Eröffnung entgegen. Es verdankt dem rastlosen Eifer des katholischen Geistlichen Alexander Berghold sein Entstehen, unter dessen Oberleitung mit der Assistenz dreier „Schwestern der Christlichen Menschenliebe" aus dem Mutterhause zu Wilkesbarre in Pennsylvanien, ihm gewiß eine segensreiche Wirksamkeit in Aussicht gestellt ist. Patienten, welche ärztlicher und wundärztlicher Hilfe bedürfen, finden daselbst Aufnahme zu einem Kostenpreise, der sich geringer, als in irgend einem andern derartigen Institute in Minnesota stellt, und beste Behandlung, wobei ihnen die Auswahl des Arztes selbst überlassen bleibt. Die Anstalt ist auf einem der schönsten Punkte in der Umgebung der Stadt errichtet, am Abhange der Hügelreihe, der sich auf der Westseite von der 4. Nordstraße an nordwärts erstreckt. Vierunddreißig Acre Landes umgeben sie, die von hübschen da und dort mit Ruhesitzen ausgestatteten Wegen durchschnitten und großen Theils zu Blumen- und Gemüsegärten ausgelegt sind. Ein das hellste und beste Wasser ausstrahlender Springbrunnen wird das Bassin speisen, das sich an der Frontseite der Gebäulichkeiten befindet."

Die Mannschaft der Rettungsstation beim Cliff House vor dem Hafen von San Francisco veranstaltete neulich eine Schauvorstellung, bei der ein Boot verloren ging und beinahe sechs Leute ertrunken wären. Kurz vor 12 Uhr erschien der Raketenapparat, durch den ein Seil über die Brandung hinweg nach einem in Gefahr befindlichen Schiffe geschossen werden kann. Anstatt des Schiffes war ein Pfahl in einiger Entfernung eingerammt. Das Geschoß schlug mit der an demselben befestigten Leine hinter dem Pfahle ein, wodurch eine Verbindung zwischen dem Ufer und dem fingirten Wrack hergestellt war. Dann erschien das Rettungsboot, das von Capitän Henry Ellis und sechs Mann bestiegen wurde. Das Boot gelangte glücklich durch die Brandung und erreichte das Wrack. Hier sprang ein Mann in einem Boynton-Schwimmanzuge in's Wasser und gelangte trotz der ziemlich hohen Brandung glücklich wieder an's Land. Als das Boot zurückkehrte und noch ungefähr 300 Yards vom Lande war, schlug es um. Die mit Kork-Jacken bekleidete Mannschaft schwamm glücklich an's Land, doch Capitän Ellis, der das Steuer führte, mußte nach einiger Zeit durch eine andere Person gerettet werden. Er geberdete sich wie ein Wahnsinniger, schlug um sich und wollte mit aller Gewalt wieder in die Brandung, um das Boot zu retten. Er mußte schließlich gebunden und so in das Polizei-Hospital gebracht werden. Seine ganze Krankheit schien jedoch Trunkenheit zu sein, und er ward auf der Polizeistation auch wegen Trunkenheit gebucht.

Wie das Schulland von Texas in den Markt gebracht werden soll, darüber hat der dortige Staats-Schulrath folgende Beschlüsse gefaßt: Bis auf Weiteres werden alle von Wasser durchflossenen Landsectionen, welche den öffentlichen Schulen, Universitäten und Hospitälern gehören, nicht verkauft oder verpachtet werden, ausgenommen, sie würden von wirklichen Ansiedlern auf gesetzliche Weise in Besitz genommen und zwar vor dem 1. Jan. 1884. Nach dem Gesetz ist folgendes Verfahren vorgeschrieben, um besagte Ländereien zu verkaufen: An den Sekretär des Rathes der Staatsländereien in Austin, Texas, soll ein schriftliches Gesuch eingereicht werden, welches klar und deutlich eine jede Sektion, die man kaufen oder pachten will, beschreibt, in dem die Nummer derselben, der Block, das Certificat und Namen des ursprünglichen Inhabers, die Bodenbeschaffenheit, ob sich Gras, Holz oder Wasser darauf befindet, angegeben sind. Auch soll der Plan des betreffenden Landes mit der Summe, die man für den Kauf oder Pacht bietet und die Zeitdauer, für welche man es pachten will, beigefügt sein. Auch muß das Gesuch vor einem dazu autorisirten Beamten beschworen werden. Sollte eine falsche Darstellung oder Täuschung darin enthalten sein, so soll der Verkauf oder Pachtcontract als null und nichtig betrachtet werden. Besagtes Gesuch soll durch den Surveyor des County oder des Districtes, in welchem das fragliche Land liegt, registrirt werden. Nachdem dieses geschehen, wird dasselbe an die Behörde für Staatsländereien nach Austin geschickt.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Aus Norddeutschland.

Neuruppin (Brandenburg), 17. Okt. Der städtische Forstaufseher Mühlenberg ist von zwei Holzfrevlern im Walde durch Messerstiche so zugerichtet worden, daß er wenige Stunden, nachdem ihn seine Frau, welche ihm das Essen bringen wollte, aufgefunden, gestorben ist.

Andernach (Rheinprovinz), 18. Okt. In der Nähe der Stadt wurde der Exekutor Schmitz im Felde erschlagen gefunden. Derselbe war nach Breisig gegangen, um Gelder in Empfang zu nehmen.

Neuwied (Rheinprovinz), 18. Okt. Im Alter von 93 Jahren starb hier unser ältester Mitbürger, der frühere Landrath Heuberger.

Stettin, 16. Oct. Der Schiffsverkehr in unserem Hafen ist in erfreulicher Zunahme begriffen; es kamen im Laufe des September ein: 464 Seeschiffe und 192 Küstenfahrzeuge gegen 411 bezw. 165 im selben Monat des Vorjahres.—Im 77. Lebensjahre starb hier der Pastor emerit. Julius Schallehn, ein in weiteren Kreisen unserer Provinz bekannter Geistlicher, ehemals Pfarrer in Volschendorf, und im Alter von 86 Jahren der Rentier Wilhelm Schiffmann, ein Bruder des ihm vor Kurzem vorangegangenen Archidiakonus Schiffmann, früher Besitzer der großen Bäckerei in der Breitenstraße 19 und als solcher mehr als 20 Jahre lang Obermeister der hiesigen Bäckerinnung.

Posen, 18. Oct. Zur bleibenden Erinnerung an die Sobieski-Feier hat das polnische Festcomite gußeiserne Tafeln anfertigen lassen, deren hochtrabende Inschrift angibt, wie König Johann auf Bitten des Papstes und demüthiges Flehen des deutschen Kaisers Wien entsetzt und dadurch Deutschland und die Christenheit gerettet habe. Diese Tafeln sollten nach den Beschlüssen des Festcomites an Kirchen, und falls dies von den Staatsbehörden nicht gestattet werde, an Gutshöfen u. s. w. befestigt werden. Versuchsweise wurden nun zuerst an verschiedenen Kirchen im Kreise Schrimm solche Tafeln befestigt. In Jaratschewo und in Wlosciejewski wurden sie jedoch auf Anordnung der betr. Distrikts-Commissarien entfernt und confiszirt. In den nächsten Tagen werden auch die übrigen Tafeln durch die Polizeibehörden wieder abgenommen werden. Dieses Vorgehen der Behörden hat unter den Polen große Aufregung hervorgerufen, es sind auch bereits gegen die Distrikts-Commissarien Beschwerden an die hiesige Regierung gerichtet worden.

Berlin, 18. Oct. Zwei Kindesmörderinnen standen vor den Schranken des Schwurgerichts am hiesigen Landgericht I. Die erste Angeklagte war die Wittwe Caroline Schmidt, geb. Scheitz, eine 42jährige Frau, die in ihrer Ehe acht Kindern das Leben gegeben, deren ältestes bereits 20 Jahre alt ist. Nach dem vor vier Jahren erfolgten Tode ihres Mannes ging sie zunächst nach Hadersleben, wo sie die Bekanntschaft eines Herrn machte, die nicht ohne Folgen blieb. Sie wandte sich alsdann nach Schöneberg, fand hier Aufnahme in der Familie eines Pferdebahn-Condukteurs und wurde daselbst von einem Knaben entbunden. Das kleine Wesen war ihr natürlich im Wege, und so schreckte sie vor der Unthat nicht zurück, dasselbe durch Erwürgen aus der Welt zu schaffen. Die Geschworenen verneinten die Frage nach mildernden Umständen und der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte zu fünf Jahren Zuchthaus. — Herzergreifender war die Geschichte der zweiten Kindesmörderin, der Dienstmagd Therese Marie Rotsch. Das unglückliche Mädchen hatte ein Liebesverhältniß mit einem Arbeiter, und als sie sich Mutter fühlte, wurde sie von ihrem Liebhaber verlassen, schließlich ganz erwerbsunfähig, und als sie eines Tages auf einem Hausflur einem Kinde das Leben gab, sah sie sich der bittersten Noth gegenüber. Sie irrte mit dem Neugeborenen fast einen ganzen Tag lang ruhelos umher, und als sie keinen Ausweg aus dem Labyrinth sich aufthürmender Sorgen erblickte, zerschellte sie den Schädel des Kindes an einer Mauer. Auch über sie sprachen die Geschworenen das Schuldig aus, bewilligten ihr aber mildernde Umstände, so daß ihr der Gerichtshof nur zwei Jahre Gefängniß auferlegte.

Crefeld, 15. Okt. Heute Morgen wurde in einem Fabrikgeschäft auf der Lohstraße ein junges Mädchen, B. Michels, von dem in derselben Fabrik beschäftigten Bandwirker Grobben beim Eintritt in das Fabrikgebäude auf der zu den Arbeitsräumen führenden Treppe mittels eines Küchenmessers erstochen. Der Stoß war so heftig, daß das Mädchen sich nur noch die Treppe hinauf bis in den Arbeitsraum schleppen konnte und dort mit den Worten: „Der Grobben hat mich gestochen", todt zusammenbrach. Die That wurde, ohne daß irgend ein Wortwechsel vorausgegangen war, mit großer Kaltblütigkeit ausgeführt. Die Ursache zu derselben soll verschmähte Liebe, die gestern Abend eine erregte Scene zwischen den beiden hervorrief, sein.

Königshütte, 16. Oct. Als kürzlich der hiesige Förster Schweinoch im Begriff war, seine unterhalb des Waldes belegene Wohnung aufzusuchen, wurde er von einem vagirenden Harmonikaspieler erschlagen und beraubt. Der Mörder wurde noch in derselben Nacht eingefangen. Nach seinen Angaben ist er der 38jährige Bäcker Arthur Pritzschkale, aus Cosel gebürtig, und hat lange Jahre in Gesellschaft einer Zigeunerbande ein vagabundirendes Leben geführt.

Aus Mitteldeutschland.

Emersleben bei Halberstadt, 18. October. Leider sind in den letzten Tagen wiederum 4 Personen der hier auch immer mehr sich ausbreitenden Trichinosis zum Opfer gefallen, nämlich: der Schneidermeister Fricke, der Oekonom Dippe jr., der Bahnwärter Hecht und die Schwester des bereits verstorbenen Arbeiters Roloff, alle vorher sehr gesund und kräftig und im besten Alter stehend. Außerdem sind in Grimmingen, wie man uns mittheilt, der Müller Holzschuhmacher und der Maschinenführer Lingner gestorben. Auch die Mutter des Fleischers Behrens, von welchem das trichinenhaltige Fleisch entnommen ist, zu Deesdorf wohnhaft, ist nach qualvollen Leiden der gefährlichen Krankheit erlegen.

Emersleben bei Halberstadt, 17. Oct. Die ersten Erscheinungen der schon gemeldeten Trichinen-Erkrankungen traten vor etwa vier Wochen auf, und zwar zuerst in Emersleben, woselbst das oder die Schweine geschlachtet wurden. Hier liegen etwa 230 Menschen krank, von denen bereits vierzehn gestorben sind. Sodann in dem dicht dabei liegenden Eisenbahn-Stationsort Nienhagen, woselbst ca. 80 Personen trichinenkrank sind. Gestorben ist bis dato dort noch Niemand. Ferner liegen an Trichinose Erkrankte in Gröningen, Quenstedt, Schwanstedt und Wegeleben. Es sind in Summa 300 Fälle und genau 17 mit tödtlichem Ausgange zu constatiren. In der ganzen Umgegend herrscht die stark ausgeprägte Neigung zum Genuß frischen (rohen) gehackten Schweinefleisches (sog. Bratwurstfleisch) namentlich in der Arbeiter-Bevölkerung, und leider fallen fast Alle, die solches genossen, zum Opfer. Aber auch Diejenigen, welche nur Wurst, gekochtes Fleisch, ja wie es heißt, blos Schmalz genossen haben, liegen, wenn auch nicht hoffnungslos, so doch theilweise schwer krank darnieder. Ueberhaupt ist eine Abnahme der Seuche resp. der Erkrankungen noch nicht abzusehen, und es sollen nach Aussage der Aerzte leider ca. 50 pCt. der Erkrankten zum Opfer fallen; nach einer anderen Version nur 20 pCt. Das Grauenhafte dieser Krankheit übersteigt alle Begriffe. Liegen doch in mehreren Familien fünf, ja in einer sieben Personen schwer krank darnieder. In einer Familie starben 4 Menschen. Selbst der betreffende Fleischer und der Fleischbeschauer liegen mit ihren Familien krank. Ersterer verlor bereits die Mutter und ist für ihn selbst wenig Hoffnung vorhanden. In anerkennenswerther Weise gehen die Gemeindeverwaltungen mit der That voran. In Emersleben hat sich die Gemeinde zur Tragung sämmtlicher Kosten verpflichtet, und Deesdorf bewilligte sofort 1000 Mark! Leider sind es gerade junge und kräftige Personen, welche sterben, und in den meisten Fällen Familienväter und Mütter. In einem einzigen Präparat einer secirten Frauenleiche wurden 17 uneingekapselte Trichinen deutlich erkannt. Wen an diesem Unglücke die Schuld trifft, resp. ob Nachlässigkeit zu Grunde liegt, dürfte schwer zu ermitteln sein, da, wie schon erwähnt, der Fleischer resp. der Verkäufer, sowie auch der Fleischbeschauer — ein Barbier — schwer krank darniederliegen.

Aus Thüringen, 11. Okt. Die Strafkammer zu Erfurt verurtheilte einen Schneidermeister wegen versuchter Bestechung des Oberpostdirectors Nitschmann zu 500 Mark Geldstrafe event. 50 Tagen Gefängniß. Außerdem wurden die zur Bestechung verwendeten 300 M. für verfallen erklärt. Der Verurtheilte, welcher die Lieferung der Uniformen für Postbeamte im Erfurter Oberpostdirectionsbezirk unter sich hatte, beabsichtigte das Geschäft auch auf den Bezirk Halle a. d. S. auszudehnen. — Das Schwurgericht zu Meiningen verurtheilte den Gastwirth Chr. Rödiger aus Mechterstedt wegen Erpressung zu 2 Monaten und 20 Tagen Gefängniß und die Dienstmagd Christiane Duft aus Solz wegen Kindesmordes zu 4 Jahren Zuchthaus.

Kassel, 16. Okt. In Mönchehof erwarb kürzlich ein Wägewärter für 1000 M. das Muthungsrecht auf dort zu Tage liegende Halden. Nach Untersuchung der Hörder Hütte sind diese Erze stark manganhaltig. In einer bedeutenden Anzahl von Waggons wurden bereits Aufträge nach Essen und Hörde ausgeführt. Neuerdings hat nun der glückliche Erwerber sein Muthungsrecht für 600,000 M. an eine Aktiengesellschaft verkauft.

Görlitz, 16. Oct. Das hiesige Schwurgericht hat heute den Arbeiter Bartsch aus Gersdorf, welcher am 8. Juli d. J. in der Brauerei zu Holzkirch den Primaner Schmidt aus Lauban erstach, des vorsätzlichen Mordes für schuldig erklärt und zum Tode verurtheilt.

Oederan (Sachsen), 17. Octbr. Auf dem Heimritt von Linda wurde der Gutsbesitzer Obenaus von Kirchbach von seinem Pferde abgeworfen. Unglücklicherweise blieb er mit einem Fuße im Geschirr hängen und so jagte denn das Pferd in sausendem Galopp dahin, den Mann hinter sich herschleifend. Erst am nächsten Morgen wurde das Pferd im Hofe Obenaus' aufgehalten, hier lag auch die entsetzlich zugerichtete Leiche des Besitzers. Dieser Unglücksfall hat einen zweiten im Gefolge gehabt. Der Gutsbesitzer Franke von Gahlenz kehrte vom Begräbniß des Obenaus nach Hause nicht zurück und man fand ihn später in der Jauchengrube seines Gehöfts todt liegen. Er scheint durch Ausrutschen oder sonst einen unglücklichen Umstand in dieselbe gestürzt zu sein.

Neisse, 16. Oct. Zur Vermeidung der Ueberschwemmungsgefahr, von der bei jedem Hochwasser der Neisse die Adjacenten bedroht sind, läßt die Brieger und Falkenberger Deichgenossenschaft zwischen Klein-Sarne und Cantersdorf 7 Neisse-Durchstiche ausführen, welche bis zum Oktober k. J. vollendet sein werden.

Aus Süddeutschland.

Freiburg (Baden), 12. Oct. Vor hiesiger Strafkammer wurde der Landwirth August Schachenmayer von Blansingen wegen Weinfälschung zu einer Gefängnißstrafe von sechs Wochen und zu einer Geldstrafe von 50 Mark, sowie zur Tragung von vierFünftel der Kosten verurtheilt.

Schwabing (Baden), 14. Oct. Der Gemeindecassier Meyer von hier ist mit Hinterlassung seiner Familie und eines großen Defizits unter Mitnahme der jungen Frau seines Freundes und Nachbarn verschwunden. Das Pärchen hat vermuthlich die Reise über's große Wasser angetreten.

Eichtersheim (Baden), 17. Oct. Die freiherrl. v. Gemmingen'sche Grundherrschaft zu Michelfeld, welche auf der voriges Jahr äußerst schwer vom Hagelschlag betroffenen Gemarkung Leibenstadt stark begütert ist, hat den sämmtlichen Pächtern dieser mehrere hundert Morgen betragenden Güter weit über die Hälfte des Pachtschillings vom Jahre 1882 nachgelassen.

Würzburg (Bayern), 16. Octbr. Wegen Meineids wurde der 19jährige Hermann Reis von Poppenlauer, der die Vaterschaft eines von der Magd in seinem elterlichen Hause geborenen Kindes eidlich abgeleugnet hatte und des Meineids überführt wurde, sodann wegen eines Nothzuchtsversuches, den er gegen die Schwester des von ihm bethörten Mädchens unternommen, ferner wegen Versuchs der Verleitung anderer Zeugen zum Meineid, zu 3½ Jahren Zuchthaus und 5jährigem Ehrverlust verurtheilt.

Regensburg (Bayern), 14. Oct. Das alte Goliathhaus am Wege vom Rathhause zur steinernen Donaubrücke wird gegenwärtig auf Kosten seines Eigenthümers, Bäckermeister Wallner, in mittelalterlichem Styl restaurirt und soll durch Maler Daniel von München getreu der biblischen Legende al fresco gemalt werden.

Bayreuth, 9. Oct. Bürgermeister Muncker hat beim Magistrat den mit Beifall aufgenommenen Antrag gestellt, allen Feuerwehrmännern, welche 20 Jahre lang dienten und das Bürgerrecht noch nicht besitzen, dasselbe freiwillig und unentgeltlich zu verleihen. Zur Zeit sind hier 9 Feuerwehrmänner, welche mehr als 20 Jahre gedient haben und das Bürgerrecht noch nicht besitzen.

Mülhausen, 11. Octbr. Die Wittwe des jüngst verstorbenen Herrn Engel-Dollfus hat, um das Andenken ihres Mannes zu ehren und um einem seiner letzten Wünsche zu entsprechen, sich entschlossen, eine Pensionskasse für die Angestellten des Hauses Dollfus, Mieg & Co. zu gründen, dessen Chef bekanntlich Hr. Engel-Dollfus seit einer langen Reihe von Jahren war. Zu diesem Ende hat Frau Engel-Dollfus nun ein Capital von 200,000 Fcs. ausgesetzt und es haben die drei Söhne derselben ebenfalls die gleiche Summe für denselben Zweck bestimmt, so daß ein Kapital von 400,000 Frs. für die nun zu begründende Pensionskasse vorliegt. Das Weitere über diese Kasse wird erst demnächst bestimmt werden.

Kaiserslautern, 15. Oct. Wie man hört, macht sich in hiesigen israelitischen Kreisen eine Bewegung bemerkbar, welche dahin abzielt, die Sabbathfeier mit der christlichen Sonntagsfeier zu begehen, den Sabbath auf den Sonntag zu verlegen, und soll im Schooße der israelitischen Cultusgemeinde dieserhalb auch keine gewichtige Opposition bestehen. Sofern diese Frage wirklich ernste Gestaltung erhält, ist Kaiserslautern die erste deutsche Stadt, in welcher der israelitische Cultus den modernen Weltanschauungen Concessionen macht und den übrigen Cultusgemeinden ein ermuthigendes Beispiel von weittragenden Consequenzen gibt.

Augsburg, 14. Okt. Eine Herausforderung zum Duell hat dem bisherigen Herrn Polizei-Inspector Weber dahier seine Stellung gekostet. Die Forderung war die Folge eines heftigen Wortwechsels, den Herr Weber mit einem vorgesetzten Rechtsrath gehabt. Da der Magistrat gegen Herrn Weber, der Offizier a. D. ist, disciplinär vorging, hat der Letztere seine Entlassung genommen.

Nürnberg, 15. Oct. Der verstorbene Kaufmann J. M. Richter hat laut Testament das hiesige Waisenhaus zum Universalerben eingesetzt. Die werthvolle Kupferstichsammlung erhält der Schillerverein.

Karlsruhe, 10. Okt. Einen an das Komische streifenden Vorgang aus der letzten Wahlbewegung erzählt die Bad. Landeszeitung. In dem Wahlbezirk Waldshut erhielten sämmtliche „nicht nationalliberale" Wahlmänner ein durch den Hektographen vervielfältigtes Schreiben zugestellt, welches nebst einer kurzen praktischen Anweisung der Wahlmänner über die Vornahme der Wahl die Einladung zu einem „einfachen Mittagsmahle" nach Vollendung des Wahlactes enthielt. Dieser Einladung war folgende Mittheilung beigefügt: „Das hochw. Stadtpfarramt Waldshut hat sämmtliche Wahlmänner und Theilnehmer am Mittagstisch vom Freitagsgebot dispensirt, d. h. den Genuß von Fleischspeise erlaubt." Unterzeichnet war dieses Actenstück von Herrn Amann, Pfarrer, Decan und Wahlmänner. Diese Sorge für das leibliche und geistliche Wohl der „nicht nationalliberalen" Wahlmänner ist wahrhaft rührend. Bei gleicher Umsicht hätten vielleicht die Nationalliberalen ihren Bewerber durchgesetzt.

Lützelstein (Elsaß-Lothringen), 14. Oct. Der Ackerer Bettinger trat im Heruntergehen von seinem Wagen in die auf dem Boden liegende Sense und brachte sich am Bein eine große Wunde bei. Bettinger's Frau verlor beim Erblicken des Blutstroms den Kopf und lief, anstatt das Bein oberhalb der Wunde zu unterbinden, fort, um Hilfe zu holen. Als sie mit solcher zurückkehrte, hatte sich ihr Mann bereits verblutet.

Rheinau (Elsaß-Lothringen), 15. Oct. Unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung der Einwohner wurde hier der im Alter von 84 Jahren verstorbene Hr. Jehl, ehemals Bürgermeister dahier und 1849 Volksrepräsentant bei der französischen Assemblee legislative, zu Grabe getragen. Jehl's intimer Freund und Nachfolger, Bürgermeister Gilliot, hielt am Grabe eine ergreifende Rede.

Stuttgart, 15. Oct. Der erst am 1. d. Mts. bei dem hier garnisonirenden Grenadier-Regiment „Königin Olga" Nr. 119 eingetretene Einjährig-Freiwillige, Pharmacent Robert Kübler von hier, stürzte in Folge eines Herzschlages während des Exercirens im Kasernenhofe todt zusammen. Nach den Aussagen der Kameraden des Verstorbenen war das Exerciren ein ungewöhnlich strenges und von der Art, die man hierzulande „Schlauchen" nennt.

Passau, 15. Oct. Der im Jahre 1798 geborene Hauptmann a. D. Schmelzl, der einzige noch lebende Bewohner Passaus, der die Beschießung der Veste Oberhaus durch die Oesterreicher im Jahre 1809 gesehen hat, ist gestorben. Als er im Jahre 1878 seinen 80. Geburtstag feierte, sandten ihm die drei Minister, v. Maillinger, v. Pranckh und v. Lutz, ihre Glückwünsche.

Bamberg, 18. Okt. Auf Requisition der Staatsanwaltschaft wurden gestern Privatier Math. Hofmann, früher Wirth in Breitengußbach und Frau Gräfin Carolina von Baudissin verhaftet. Dieselben sind in den Meineidsprozeß der Ott'schen Erbschaftsangelegenheit, welcher demnächst am Schwurgericht zu Bayreuth zur Verhandlung kommt, verwickelt.

Aus Oesterreich.

Wien, 14. Okt. Die in einem Wiener Kaffeehaus als Kassirerin bedienstete, als unbescholten bezeichnete Elisabeth Gaisreuter aus Lenggries (Oberbayern) hatte mit dem Sohn des Hauses ein Liebesverhältniß. Die Eltern entließen das Mädchen und vermochten unter falschen Beschuldigungen die Polizei zu veranlassen, die „Fremde" zwecks Ausweisung vor ihr Forum zu ziehen und bis zur Abschiebung festzunehmen. Aus gekränktem Ehrgefühl erschoß sich die Arme. Wie sie in der Zelle zur Waffe gekommen, ist ein Räthsel. Die Wiener Blätter sind in größter Aufregung und der Gemeinderath von Wien hat in einstimmigem Beschluß Aufklärung verlangt. Die Polizei ist bemüht, sich zu rechtfertigen, bis jetzt aber ohne Erfolg.

Prag, 17. Oct. Der akademische Senat leitete auf Auftrag des Unterrichtsministers Disciplinar-Untersuchung gegen Prof. Rohling wegen seiner antisemitischen Broschüren ein.

Pest, 17. Okt. Gegen den Redakteur und Abgeordneten Verhovay mehren sich die Anklagen. Heute wird berichtet, daß derselbe auch für das Denkmal des Dichters Arany, ferner für das Freiheitsdenkmal und ähnliche Zwecke gesammelte Summen nicht abgeliefert habe, wodurch seine Situation noch wesentlich verwickelter erscheint. Verhovay wird heute erst amtlich vernommen werden. Heute erklärt er, er sei nicht Verfasser des gestern in seinem Blatte gegen den Staatsanwalt erschienenen, alles Maß übersteigenden Angriffes.

Aus der Schweiz.

Luzern, 12. Oct. Der ungetreue Postfaktor Peter in Luzern wurde zu 9 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Graubünden, 12. Oct. In Davos starb der 85jährige Pfarrer Ludwig im Moment, als er an einem offenen Grabe eine Leichenpredigt halten wollte, in Folge eines Schlaganfalls.

Genf, 12. Oct. Der Große Rath genehmigte die gewerblichen Schiedsgerichte. — In Genf starb Professor Amedee Roget, 58 Jahre alt, der Verfasser einer siebenbändigen Geschichte der Republik Genf.

St. Gallen, 12. Oct. Der Verwaltungsbericht über Medizinalwesen im Kanton St. Gallen konstatirt, daß in einzelnen Gemeinden Schulkinder oft bis Nachts 2 Uhr in der Hausstickerei verwendet werden. U. A. mußte ein von gewinnsüchtigen Eltern mißbrauchtes Kind von 14 Jahren mit Brille No. 5 (No. 1 und 2 sind Staarbrillen) seine Arbeit verrichten. So wird das Fabrikgesetz umgangen!